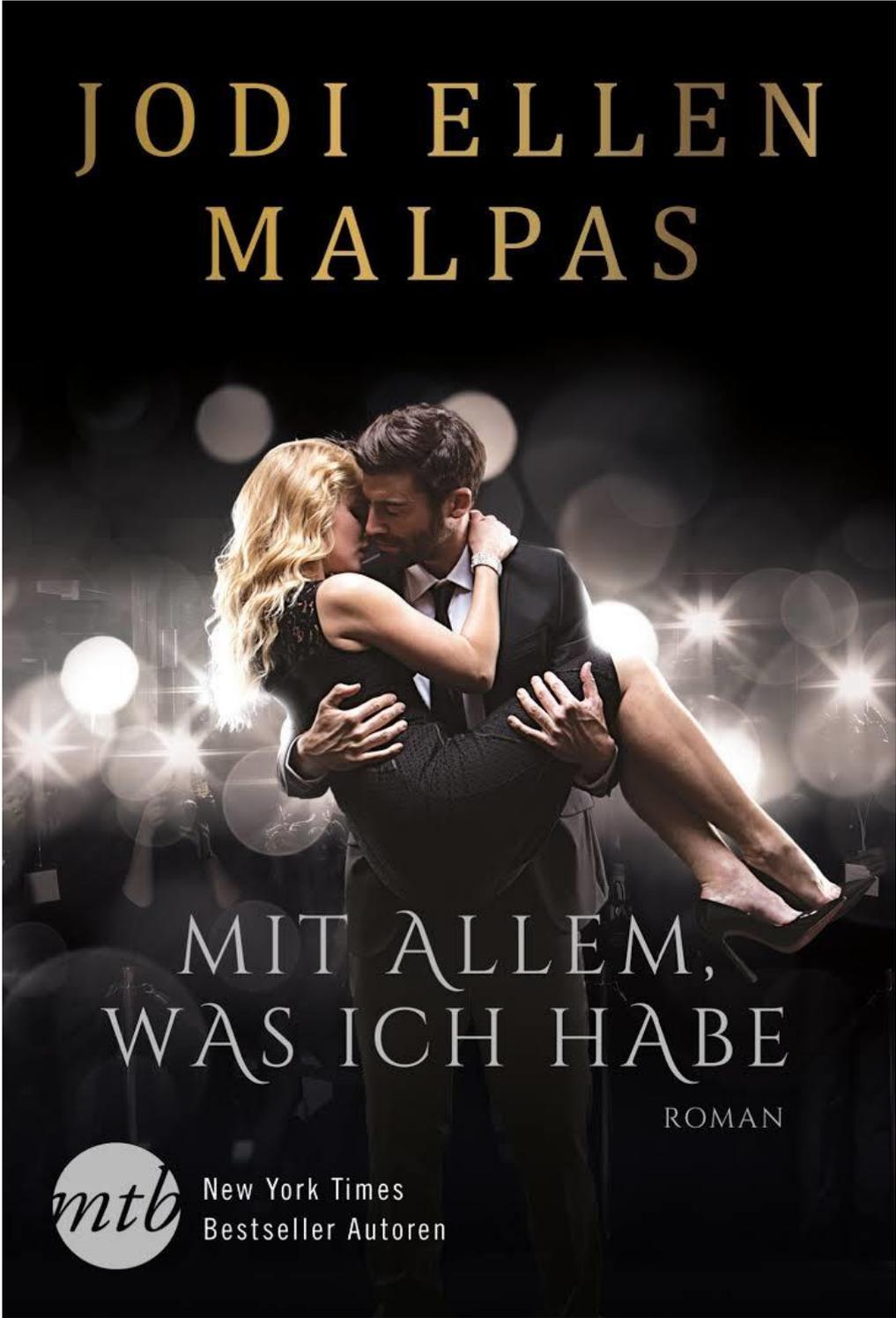


JODI ELLEN
MALPAS



MIT ALLEM,
WAS ICH HABE

ROMAN



New York Times
Bestseller Autoren

Leseprobe

JAKE

Als ich die Glasdoppeltür des *Logan Tower* passiere, bin ich nicht überrascht, in der Lobby ein Durchleuchtungsgerät und einen Gepäckscanner zu sehen. Wenn die glauben, das würde mich davon abhalten, eine Waffe in das Gebäude zu schmuggeln, sind sie dumm.

Ich passe mich den Schritten einer attraktiven Latina an und halte den Blick fest auf den Security-Mann vor mir gerichtet. Ernsthaft? Ein Haufen Hightech-Durchsuchungsausrüstung – und sie haben diesen alten Knaben dafür eingestellt, um sie zu überwachen? Ich schüttele bestürzt den Kopf. Der muss kurz vor der Rente stehen, und er gafft die Frau neben mir an, statt auf mich zu achten – den eins dreiundneunzig großen Typen mit der gut verborgenen Heckler VP9.

Na gut, der arme Security-Mann weiß nichts von meiner Waffe, aber ich bin definitiv eine größere Gefahr als diese zierliche Schöne neben mir, die gerade meinen Arm streift und die lüsternen Blicke des Wachmanns gar nicht bemerkt. Und zwar deshalb nicht, weil sie verträumt zu mir aufschaut.

Ich drücke meinen Arm ein wenig fester gegen ihren und gewinne sie dadurch. Ich höre sie leise nach Luft schnappen. Dann bleibe ich unvermittelt stehen und drehe mich um, als hätte ich etwas vergessen. Durch den kleinen Zusammenstoß Sorge ich dafür, dass ihr die Handtasche von der Schulter rutscht.

Es funktioniert reibungslos.

Sie stößt einen kleinen Schrei aus, lässt die Tasche fallen und stolpert rückwärts. Ich halte sie am Arm fest und helfe ihr, das Gleichgewicht wiederzufinden. Der Inhalt ihrer Handtasche verteilt sich vor ihren Füßen, und ich gebe mich als der Gentleman, für den sie mich schon bald halten wird.

„Verzeihung“, sage ich automatisch und sammle ein paar von ihren Sachen ein. Sie geht wie geplant ebenfalls in die Hocke, wobei sie mehr Zeit dafür aufwendet, ihren engen Rock zurechtzuzupfen, als ihr Eigentum einzusammeln. Nebenbei registriere ich den dünnen Stoff, der sich über ihren ansprechenden Brüsten spannt.

„Schon gut“, sprudelt es aus ihr heraus, während der Security-Mann zu uns tritt und sich mit knackenden Gelenken auf den Boden begibt, um Dankbarkeit von der dunkelhaarigen Schönheit einzuheimsen.

Verdammt, besser hätte ich es nicht einfädeln können. Ich ziehe meine Waffe hinter dem Rücken, schaue mich rasch um und lasse sie mit genau dem richtigen Schwung und der nötigen Präzision über den Marmorfußboden am Durchleuchtungsgerät vorbeischlittern. Sie bleibt auf der anderen Seite direkt unter dem Gepäckscanner liegen.

„Hier.“ Ich gebe der Lady ihre Tasche und helfe dem alten Mann auf die Beine, bevor der sich noch was bricht. „Alles klar?“

„Alles bestens!“ Er lacht schwer atmend, während er meine Hand abschüttelt.

Ich grinse innerlich. Dann lächle ich wirklich. Der Kerl sieht mich als Konkurrenz. Dieser übergewichtige alte Mann, mindestens Mitte siebzig, betrachtet mich, den fünfunddreißigjährigen, durchtrainierten und renommierten Bodyguard, als Konkurrenz. Sein Stolz ist rührend.

„Nach Ihnen.“ Mit einer ausladenden Armbewegung bedeute ich der Frau voranzugehen, nachdem der Security-Mann wieder seinen Posten bezogen hat.

Ihr Lächeln. Ich schwöre, wenn ich ein charmanterer Typ und es früher am Tag wäre, hätte ich ihr unverblühtes Angebot angenommen. Stattdessen schiebe ich die Hände in die Hosentaschen, während sie zum Gepäckscanner geht, wobei sie verführerisch und frech mit ihrem üppigen Hintern wackelt.

Ich lache leise und genieße die Show, solange sie dauert. Beim Durchleuchtungsgerät nehme ich Handy, Schlüssel und Brieftasche aus meinen Taschen und lege alles ordentlich auf ein Tablett auf dem Gepäckscanner. Dann gehe ich ganz entspannt nach ihr durch den Körperscanner. Der alte Knabe sieht mich kaum an. Wahrscheinlich hätte der nicht einmal den Warnton mitbekommen, wenn ich Alarm ausgelöst hätte. Er ist viel zu gebannt von diesem wohlgerundeten Hintern, der sich jetzt auf den Fahrstuhl zubewegt.

„Alles klar“, murmelt er nur und sieht mich kurz an, ehe er zu seinem Stuhl zurückkehrt und sich grunzend darauf niederlässt.

Alles klar? Er hat keine Ahnung. Ich sammle meine Sachen wieder ein und bücke mich, um mir den Schuh zuzubinden. Dabei hebe ich die Waffe auf und stecke sie ein. Dann gehe ich zum Fahrstuhl und geselle mich zu der Schönen. Ich verschränke die Hände hinter dem Rücken und schaue hoch zur Stockwerkanzeige.

„Hübsche Krawatte“, bemerkt die Frau und streicht über die Seide, die vor meinem Oberkörper baumelt.

Ich schaffe es nicht, mir ein Lächeln über ihre Dreistigkeit zu verkneifen, und senke den Blick auf ihre Finger, die meine Krawatte liebosen. „Eine Lady, die weiß, was sie will“, sage ich leise und sehe ihr in die Augen. „Manche Männer finden das attraktiv.“

Sie beißt sich auf die Unterlippe und streckt diskret die Brust heraus, wobei sie meine Krawatte loslässt. „Tatsächlich?“

Ihre gespielte Unschuld amüsiert mich. „Offensichtlich.“ Die Türen des Fahrstuhls zur Linken öffnen sich, und ich betrete vor ihr die Kabine. Es gibt keinen Grund mehr, den Gentleman zu spielen. Sie hat ihren Zweck erfüllt. Ich drehe mich um und drücke den Knopf für das fünfzigste Stockwerk. „Schade, dass ich nicht zu denen gehöre. War mir aber ein Vergnügen.“ Ich zwinkere ihr zu und sehe noch ihr verblüfftes Gesicht, ehe die Türen sich schließen. Jetzt bin ich in den Augen einer weiteren Frau, die mir begegnet ist, ein verdammter Mistkerl. Das zieht sich durch mein ganzes Leben. Zumindest durch die vergangenen vier Jahre.

Ich werde zügig in die oberste Etage des *Logan Tower* gebracht und betrete einen kleinen, völlig in Weiß gehaltenen Raum, in dem mir sofort kalt wird. Weißer Marmorfußboden, weiße Wände, an denen ebenso kalte abstrakte Gemälde hängen. Ein riesiger weißer Empfangstresen.

„Sir.“

Eine hohe entzückte Stimme lenkt meine Aufmerksamkeit auf die Frau hinter diesem Tresen.

„Wie kann ich Ihnen helfen?“

„Ich habe einen Termin um drei bei Mr. Logan.“ Ich schaue mich um und entdecke mehrere Kameras. Jede Wette, dass er mich in diesem Moment beobachtet. Ich straffe die Schultern und lege die Hände hinter dem Rücken zusammen, während ich den Blick auf die Rezeptionistin richte.

Sie nimmt Haltung an und hebt den Telefonhörer ans Ohr. „Mr. Logan, hier bei mir steht ein Mr. ...“ Ihre Worte laufen ins Leere, denn sie erkennt ihren Fehler. Sie wirkt gedemütigt, es wird noch schlimmer, als eine donnernde Stimme aus dem Telefonhörer zu vernehmen ist. Sie krümmt sich sichtlich und hält den Lautsprecher zu. „Ich habe Ihren Namen nicht verstanden.“

„Das liegt daran, dass ich ihn nicht genannt habe.“ Dabei belasse ich es und beobachte, wie sie auf der Stelle stirbt.

„Ihr Name?“

Ich zeige auf ihren Computer. „Hat das Ding da Ihnen den nicht verraten?“

„Sie sind nicht im System.“

Allmählich verliert sie die Geduld. Ich dagegen bin schon wieder amüsiert, zum – wievielten? – zweiten Mal heute.

„Jake Sharp.“ Ich erlöse sie, und sie nimmt rasch die Hand von der Sprechmuschel. Ihr ist die Erleichterung deutlich anzusehen.

„Mr. Sharp, Sir. Jake Sharp.“ Sie zuckt zusammen und lässt prompt den Hörer fallen.

Logans Ruf eilt ihm voraus, wie es scheint. Ich hätte ja Mitleid mit ihr ... wenn ich der mitfühlende Typ wäre. Bin ich aber nicht.

Sie erwischt den Hörer wieder. „Ja, Sir!“ Sie knallt ihn auf die Gabel, setzt sich in ihren Bürosessel und schließt die Augen. „Letzte Tür links.“ Sie zeigt in den Flur.

Ich werfe im Vorbeigehen einen Blick auf die vereinzelt an den Wänden hängenden Leinwände und kann nur die Nase rümpfen über den schlechten Geschmack des berühmten Geschäftsmannes. Die Bilder wirken alle, als wären sie völlig planlos mit verschiedenen Farben traktiert und besprenkelt worden. Kunstliebhaber wären sicher entsetzt von meiner Meinung, aber ich spreche nun mal aus, was ich sehe. Und ich sehe ein Durcheinander.

Ich hebe die Faust, um an die solide Mahagonitür zu klopfen, und höre ein knappes „Herein!“ Ich lasse die Hand wieder sinken, werfe einen Blick über die Schulter und registriere die Kamera an der Wand gegenüber der Bürotür.

„Wie Big fucking Brother“, murmele ich und trete ein. Ich weiß nicht, ob ich beleidigt oder beeindruckt davon sein soll, ihn von zwei Gorillas flankiert vorzufinden.

„Tag auch“, sage ich freundlich und mustere die riesigen Kerle, die mich wachsam im Auge behalten.

Logan deutet auf einen Sessel vor seinem Schreibtisch. „Setzen Sie sich, Sharp.“

Ich schließe absichtlich leise die Tür und gehe lässig zum Sessel, damit seine Gorillas annehmen, alles sei in Ordnung. Ich bin auf Mr. Logan konzentriert, präge mir jedoch gleichzeitig jedes Detail seines Büros ein.

Ich öffne mein Jackett, ziehe die Hosenbeine ein wenig hoch und nehme ruhig Platz. Die Gorillas würdige ich keines Blickes, sonst würden sie glauben, ich fühle mich durch sie bedroht. Tue ich nicht. Das sind nur Muskelpakete ohne Verstand. Bestimmt kann keiner von denen einen Sprint länger als fünf Sekunden durchhalten.

„Sehr erfreut“, lüge ich und lehne mich zurück. Ich spüre die Feindseligkeit der beiden Schläger körperlich. Die mögen mich nicht. Gut. Ich bin auch nicht hier, um gemocht zu werden.

„Ihr Ruf ist beeindruckend.“ Logan nimmt eine Mappe und blättert darin.

Er will mich glauben machen, dass er da einen ganzen Haufen Informationen über mich hat. Es ist mir peinlich für ihn. In der Mappe steht nichts über mich, doch es wäre dumm, diesen Idioten darauf hinzuweisen, dass ich das weiß. Dafür bezahlt er mich zu gut.

Spiel sein Spiel, Jake.

„Ich versage nie.“ Es hat wenig Sinn, bescheiden zu sein. Mein Ruf ist tatsächlich ziemlich beeindruckend, jeder, der in der Securitybranche sein Geld wert ist, weiß das. Aber das ist nur eins von den wenigen Dingen, die über mich bekannt sind. Alles andere ist geheim.

Er legt die nutzlose Akte beiseite und erhebt sich aus seinem Sessel. Die Fotos von ihm werden ihm nicht gerecht. In Wirklichkeit ist er noch hässlicher. Camille Logan hat ihr Aussehen von ihrer Mutter, Logans zweiter Frau, von der er inzwischen getrennt lebt. Das habe ich bei meiner Recherche schnell erkannt. Camilles Mutter sieht fantastisch aus und ist wahrscheinlich zwanzig Jahre jünger als Logan. Ehefrau Nummer eins, lediglich zehn Jahre jünger als er und die Mutter

seines Sohnes – Camilles Halbbruder TJ –, hat er für Camilles Mutter fallen lassen. Sie ist in ihre Heimat Russland zurückgekehrt, nachdem sie bei einem hässlichen Streit vor Gericht das Sorgerecht für TJ verloren hat. Ihren Sohn ließ sie bei seinem skrupellosen Vater zurück.

Über TJ habe ich natürlich auch recherchiert. Im Gegensatz zu Camille hatte er das Pech, das Aussehen seines Vaters zu erben, statt das seiner schönen russischen Mutter.

Trevor Logan, der in diesem Monat sechzig wird, ist bei Ehefrau Nummer drei angekommen, der Frau, für die er Camilles Mutter verlassen hat. Die ist jünger als Camille und TJ.

„Sie haben die Anzahlung erhalten?“, erkundigt Logan sich, geht ans Fenster und kehrt mir den Rücken zu.

„Ja“, antworte ich einfach und verzichte darauf, mich bei ihm zu bedanken. Wir müssen eine ausgeglichene Arbeitsbasis schaffen, eine Dankbarkeitsbekundung meinerseits passt nicht dazu. „Wann soll ich anfangen?“

„Sofort.“ Er dreht sich um und gibt einem seiner Männer ein Zeichen, der daraufhin eine Akte von Logans Schreibtisch nimmt und sie mir reicht. „Alles, was Sie über Camille wissen müssen, steht da drin.“

Drohend über mir aufragend hält Gorilla Nummer eins mir die Mappe hin. Jeder normale Mann wäre aufgestanden, sodass der andere nicht auf diese Weise auf ihn herabblicken kann. Ich bin kein normaler Mann. Ich greife nach der Akte und erwarte, dass er sie loslässt. Aber das scheint er nicht zu wollen. Er will, dass ich daran ziehe, damit ich seinen Widerwillen spüre. Ich sehe ihm in die Augen, tue ihm jedoch nicht den Gefallen, sondern halte die Akte und warte einfach. Ich gebe nicht nach, und es sieht nicht danach aus, als würde er nachgeben. Das könnte eine ganze Weile dauern.

„Grant!“, bellt Logan, dem die Feindseligkeit offenbar nicht entgeht. „Gib ihm die verdammte Akte!“

Grant lässt wie eine verängstigte Katze sofort los und überlässt mir die Mappe. Ich koste den Triumph nicht aus, denn damit würde ich mich auf das Niveau dieser beiden Idioten herabgeben. Ich lege die Akte auf meinen Schoß und blätterte sie kurz durch.

„Meine Tochter ist mir sehr kostbar“, sagt Logan.

Ich sehe ihn nicht an – nicht weil ich die Informationen vor mir verarbeite, sondern weil Logan eine Menge Fotos seiner Tochter beigefügt hat, von ihr als Baby bis heute. Keines dieser Bilder war im Internet zu sehen gewesen. Sie sah schon immer toll aus. Ich bleibe bei einem Foto hängen, auf dem sie einen Club verlässt. Es datiert vom Oktober 2015, und sie sieht völlig erledigt aus. Der Ex. Dies ist ein Paparazzo-Foto. Wie viel hat Logan bezahlt, um es aus der Presse herauszuhalten? Es war jedenfalls verschwendetes Geld. Es gibt reichlich von diesen Bildern im Internet, alle zeigen seine kaputt aussehende Tochter in der Gesellschaft ihres süchtigen Exfreundes. Ich verziehe das Gesicht, klappe die Akte zu und schenke Logan meine Aufmerksamkeit.

„Wofür genau engagieren Sie mich?“ Ich weiß, wieso ich hier bin, aber der Grund wurde nur grob angedeutet. Ich muss mehr erfahren.

„Um meine Tochter zu beschützen.“

„Wovor muss sie geschützt werden, Mr. Logan? Gab es eine Bedrohung?“

„Ihre Dienste sind eine Vorsichtsmaßnahme.“

Vorsichtsmaßnahme? Ich glaube ihm nicht. Ich bin eine sehr teure Vorsichtsmaßnahme. „Sie müssen mir schon ein bisschen mehr verraten als das.“ Ich werfe die Akte zurück auf seinen Schreibtisch, wobei ich seinen geschockten

Gesichtsausdruck ignoriere. Ich vermute, nicht viele Leute sagen diesem Mann, wie etwas zu laufen hat.

„Ich habe Sie als privaten Bewacher engagiert. Ihr Job ist es, meine Tochter zu beschützen.“

„Wovor, Mr. Logan?“ Ich bin genervt und Frustration meldet sich, was nicht oft passiert. Der Kerl ist ein Arsch. „Je mehr Informationen ich habe, umso besser kann ich meinen Job machen.“

Er stößt hörbar die Luft aus und gibt einem der Riesen neben seinem Schreibtisch ein Zeichen. „Zeig es ihm.“

Ich beobachte, wie einer der Männer einen weißen Umschlag vom Schreibtisch nimmt und ihn mir gibt, diesmal ohne Widerstand. Der Bursche lernt schnell. Ich nehme den Umschlag, ziehe das gefaltete Blatt Papier heraus und finde ein Foto von Camille. Unter ihrem Gesicht stehen folgende Großbuchstaben: T. O. T.

Knapp und prägnant.

„Das kam gestern per Kurier“, erklärt Logan. „Wahrscheinlich handelt es sich bloß um irgendeinen Idioten, der geschäftlich den Kürzeren gezogen hat. Drohungen gehören zu meinem Beruf. Ich bringe viele Leute gegen mich auf.“ Er zeigt auf seinen Security-Mann. „Nur gab es bisher noch nie eine Drohung gegen meine Tochter. Wie ich bereits erwähnte, sind Sie nur eine Vorsichtsmaßnahme. Sie sind der Beste.“

Ich nicke skeptisch und streiche nachdenklich mit dem Daumen über das Papier. „Gestern, sagen Sie?“, frage ich beiläufig und lege das Blatt zur Akte auf den Schreibtisch. Es ist frisch und sauber, es kann nicht durch viele Hände gegangen sein. Es weist keine Falten, Eselsohren oder Knicke auf. Es ist wie neu. Man sollte meinen, wenigstens an irgendeiner Stelle müsste etwas sein, vielleicht nur eine leicht umgebogene Ecke, schließlich steckte es in einem Umschlag, wurde zugestellt und herausgenommen. Wie viele Leute mussten es berührt haben auf seiner Reise in den fünfzigsten Stock? Und keine Spuren?

„Ja, gestern.“

Ich bleibe cool. „Der Name des Kuriers?“

Er winkt ab. „Wir haben etliche Kuriere, die hier ein und aus gehen. Darüber führen wir nicht Protokoll. Die kommen, irgendwer unterschreibt, dann wird die Sendung in das richtige Stockwerk geschickt.“

Ich nehme seine Antwort hin. Zumindest gebe ich mir den Anschein. „Keine Geldforderung?“

„Nein.“

„Keine sonstigen Forderungen?“

„Nichts.“

„Dann will man Ihnen nur Angst einjagen?“

„Die meisten Leute wollen mir Angst machen, Mr. Sharp.“

„Ich würde lieber Ihr Geld nehmen.“ Ich zucke mit den Schultern und werde immer skeptischer. Irgendwas stimmt hier ganz und gar nicht.

„Jeder hat seine eigene Motivation.“

Er sieht mich auf eine Weise an, die mir gar nicht gefällt.

„Ihre dürfte vorläufig das hübsche Honorar sein, das ich Ihnen zahle.“

Ich zwingen mich, nicht die Augen zusammenzukneifen, und lächle stattdessen. Logan muss meine Motivation nicht kennen. „Ich werde der Sache nachgehen. Sie wollen sicher wissen, wer für diese Drohungen gegen Ihre Tochter verantwortlich ist.“ Ich bringe das Gespräch zurück zum Grund für meinen Besuch hier.

„Selbstverständlich.“

Logans Gesicht verrät seinen Kummer, was mich ein wenig aus dem Konzept bringt. Er sieht ehrlich beunruhigt aus. Allerdings könnte er ebenso gut gerade dabei sein, den Tod desjenigen zu planen, der seine Tochter bedroht.

„Ich habe Ihrer Kollegin Zugang zu meinen E-Mails und Unterlagen gewährt.“

„Gut.“ Ich nehme mir vor, Lucinda bei der nächsten Gelegenheit anzurufen, und schnappe mir Camilles Akte vom Schreibtisch, um erneut darin zu blättern. „Da steht nichts von einer Beziehung. Hat sie eine?“

„Im Augenblick nicht.“ Er scheint froh darüber zu sein. „Camille hat kein glückliches Händchen, was die Wahl ihrer Männer angeht. Aber ich beabsichtige, das zu ändern.“

„Ach ja?“

„Mein Freund hat einen Sohn. Es ist an der Zeit, dass Camille heiratet und eine Familie gründet. Und sie wird die richtige Entscheidung treffen. Die Verbindung der beiden Familien wird für uns alle von Vorteil sein.“

„Mit Ausnahme von Camille“, sage ich. Was wird das? Eine arrangierte Ehe aus dem neunzehnten Jahrhundert?

„Mr. Sharp, Sie sind nicht hier, um meine geschäftlichen Entscheidungen zu hinterfragen.“

Er schaut auf seine Uhr und ich muss mich beherrschen. Seine Tochter nennt er eine „geschäftliche Entscheidung“? Verdammter Dreckskerl!

„Sie müsste übrigens jeden Moment eintreffen. Es wäre besser, Sie sind nicht dabei, wenn ich ihr erzähle, was passiert ist. Sie kann sehr aufbrausend sein.“ Jetzt sieht er mich beinahe liebevoll an. „Hat ihren eigenen Kopf. Sie kennen ja die jungen Frauen.“

Nein, genau genommen kenne ich keine jungen Frauen. „Sie haben ihr von alledem noch gar nichts erzählt?“ Ich bin entsetzt und mache kein Geheimnis daraus. „Sie ist irgendwo dort draußen ohne Schutz unterwegs?“

„Ich wollte vorher alles klären.“

Ich bin nicht oft überrascht. Es braucht schon einiges, um mich zu erschüttern, nach allem, was ich erlebt habe. Jetzt bin ich erschüttert. „Das Leben des Mädchens könnte gefährdet sein, und sie weiß das nicht einmal? Sie fährt in diesem auffallenden Mercedes-Cabrio durch die Straßen Londons und Sie gestatten ihr das?“

„Sie ist sehr starrsinnig“, murmelt Logan fast reuevoll. „Ich habe versucht, sie dazu zu bewegen, bei ihrer Mutter zu bleiben, aber davon wollte sie nichts hören. Und ich kann Ihnen schon mal versichern, dass sie ganz und gar nicht glücklich darüber sein wird, Sie als Bewacher zu haben.“

Ich stoße die Luft aus. „Verstecken kann ich mich schlecht“, erwidere ich, während ich mich erhebe. Man kann jemanden nur beschützen, wenn derjenige auch beschützt werden will. Ich dachte, sie *wollte* beschützt werden.

Nach wie vor verblüfft entferne ich mich von den drei Männern. Ich spüre die Waffe hinter meinem Rücken, und es juckt mich, sie zu ziehen, um Trevor Logan eine Kugel in die Stirn zu jagen – als Strafe dafür, dass er ein narzisstisches Arschloch ist und eine solche Rotzgöre in die Welt gesetzt hat. „Sie haben eine halbe Stunde, dann bin ich weg“, sage ich über die Schulter, als ich die Tür öffne. Den Vorschuss werde ich als Aufwandsentschädigung behalten und dafür, dass ich in die Irre geführt wurde. Ich muss Lucinda veranlassen, mir rasch einen neuen Auftrag zu suchen. Irgendwo auf der Welt. Ist mir egal. Hauptsache, ich habe etwas zu tun.

Während ich über den Flur gehe, ziehe ich mein Handy aus der Tasche und stelle die Stoppuhr ein. „Die Zeit läuft, Logan“, murmele ich.

CAMI

Logan Tower. Vor diesem Gebäude graut mir, denn wenn ich in Dads Büro zitiert werde, bedeutet das für gewöhnlich, dass mir nicht gefallen wird, was er mir mitzuteilen hat. Was auch immer es sein mag, ich werde es als Einmischung empfinden. Dad hingegen wird es als geschäftliche Angelegenheit betrachten. Deshalb bin ich in seinem Hauptquartier. An seinem Arbeitsplatz. Dem Ort, an dem er seine Geschäfte tätigt. Wäre es in dem Anruf heute Morgen darum gegangen, dass Vater und Tochter Zeit miteinander verbringen, befände ich mich jetzt auf seinem weitläufigen Anwesen vor der Stadt. Dort würde ich die Zähne zusammenbeißen, um seine herrische aktuelle Ehefrau Chloe zu ertragen und mir anzuhören, welche Männer seiner Ansicht nach am besten zu mir passen und gleichzeitig seinen Ansprüchen genügen. Seinen, nicht meinen. Was bedeutet, sie sind reich, aber leider auch unendlich langweilig, weil ihnen außerhalb des Berufs jede Persönlichkeit fehlt.

Ich hasse es, dass ich jedes Mal aufs Neue Mut aufbringen muss, wenn ich hier bin. Ich werde mich nie seinen unzumutbaren Forderungen beugen, egal, wie sie lauten mögen. Zum Beispiel sein Versuch, mich dazu zu zwingen, Jura zu studieren statt Mode. Oder als ich mich an der University of London einschreiben sollte, aber das London College wählte. Oder sein Versuch, mich mit einem Geschäftspartner zu verkuppeln, als ich anfang, mit Sebastian auszugehen. Alle seine Ehefrauen passten sich ihm an und stellten keine Fragen, meine Mutter eingeschlossen. Ich werde das nicht tun, und er kann sich dafür nicht von mir scheiden lassen. Er ist mein Dad, und ich liebe ihn, doch er ist auch ein Tyrann.

Ich betrete widerstrebend sein Büro, wo Pete und Grant sich zu beiden Seiten seines Schreibtisches aufgebaut haben. Die sind nicht bloß zum Spaß hier. Mein Vater ist ein rücksichtsloser Geschäftsmann, der auf seinem Weg an die Spitze viele Leute gegen sich aufgebracht hat. Wie damals, als er den neunzigjährigen Vorstandsvorsitzenden einer Seniorenheimkette nach einer feindlichen Übernahme aus dem Unternehmen drängte. Der Mann starb eine Woche später, eine Woche danach wurde eins von Dads Gebäuden in Brand gesteckt. Oder als Dads Rivale und Mitbieter im Kampf um eine Hotelkette wegen sexueller Belästigung einer Mitarbeiterin verhaftet wurde. Das führte dazu, dass der Mann sein Gebot zurückziehen musste. Es hieß, Dad habe die Frau für ihre Anschuldigungen bezahlt. Der Verdacht blieb unbewiesen, ich glaube bis heute, dass mein Vater etwas damit zu tun hatte. Ich trage keine rosarote Brille. Er ist kaltschnäuzig und rücksichtslos.

Ich schenke den beiden Security-Leuten ein gezwungenes Lächeln, was sie gewohnheitsmäßig erwidern, dann richte ich meine Aufmerksamkeit auf meinen Vater, der hinter seinem Schreibtisch sitzend Hof hält.

„Mein Augenstern!“

Für einen Mann mit seinem Umfang ist er erstaunlich schnell auf den Beinen, noch ehe ich den Besuchersessel erreicht habe.

„Lass dich in den Arm nehmen!“

Ich gebe nach, bin jedoch misstrauisch wegen seiner Überschwänglichkeit. Meine Besorgnis nimmt mit jeder Minute zu. „Was ist los?“ Ich mustere Pete und Grant. Beide meiden meinen Blick. Das verheißt nichts Gutes.

„Nichts, Liebes.“

Er hält mich nach der Umarmung an den Oberarmen fest und lächelt liebevoll. Er hat sich wieder die Haare schwarz gefärbt. Ich wünschte, er würde endlich kapitulieren und sich mit dem Silbergrau abfinden. Damit würde er viel vornehmer

aussehen und weniger, als versuche er verzweifelt, mit seiner neuen Ehefrau mitzuhalten. Denn das ist ohnehin unmöglich, da er diesmal eine geheiratet hat, die sogar ein Jahr jünger ist als ich.

Ich erschauere bei dem Gedanken an Chloe, Gattin Nummer drei, wegen der er meine Mutter fallen gelassen hat. Sie ist sehr schön, aber leider nicht die Hellste. Die Gute will nur meine Freundin sein. Da steche ich mir lieber Nägel in die Augen.

„Setz dich.“

Er drückt mich buchstäblich in den Sessel hinunter. Meine Besorgnis nimmt zu, weil er nicht seinen üblichen Platz hinter seinem übertrieben großen Schreibtisch einnimmt, wo er thront wie der König im Schloss. Stattdessen zieht er sich einen Sessel heran und setzt sich neben mich, wobei er an seiner goldenen Krawattennadel herumspielt.

„Du siehst heute besonders schön aus.“ Er berührt eine Strähne meines Haars und legt den Kopf nachdenklich schief. „Ich bin so stolz auf dich, Liebes.“

„Ja?“, frage ich vorsichtig. Was läuft hier? Erneut riskiere ich einen Blick auf Grant und Pete. Ihre Mienen verraten nichts.

„Und ich würde alles tun, um deine Sicherheit zu gewährleisten.“

Oh Shit. Hat mich schon wieder ein verdammter Fotograf erwischt, wie ich torkelnd eine Bar verlasse? Konnte man sehr undamenhaft meinen Slip sehen, als ich in ein Taxi stieg? Es spielt keine Rolle, ob es unschuldig und harmlos war. Tausende junge Frauen feiern jeden Abend. Dummerweise lassen die Paparazzi es in meinem Fall ordinär aussehen. Seit ich in der Entzugsklinik war, brauche ich bloß an einer Flasche Wodka zu schnuppern oder beim Blinzeln erwischt zu werden, und sofort heißt es in der Presse, ich sei erneut auf dem besten Wege, mich selbst zu zerstören. Dabei liegt diese Zeit hinter mir, obwohl ich manchmal noch zu kämpfen habe. Aber das braucht Dad ja nicht zu wissen. Der ist auch so schon unerträglich genug.

„Dad.“ Ich lehne mich nach vorn, bereit, meine Unschuld zu beteuern und ihm zu versichern, dass ich nicht vorhabe, mich jemals wieder an diese dunklen Orte zu begeben. „Ich habe nicht ...“

„Hör mir einfach für einen Moment zu.“

Zu meiner Überraschung und zweifellos auch zum Erstaunen meines Vaters tue ich das wirklich. Ich halte den Mund und lasse ihn sagen, was er auf dem Herzen hat, denn meine empfindlichen Sensoren signalisieren mir, dass es ernst ist.

„Ich habe gestern etwas erhalten“, beginnt er.

„Was?“

Er seufzt und nimmt meine Hände in seine, als wolle er mir beistehen. Das gefällt mir nicht. Kein bisschen. Ich habe meinen Vater schon in vielen Verfassungen gesehen, aber in dieser hier noch nicht. Er ist besorgt.

„Eine Nachricht.“

„Eine Nachricht?“, wiederhole ich. „Was für eine Nachricht?“

„Eine bedrohliche.“

Ich könnte lachen. Mein Dad wird täglich bedroht, deshalb hat er Pete und Grant ständig um sich. Warum jetzt auf einmal diese Besorgnis? „Und?“, frage ich unbekümmert.

„Die Drohung gilt dir.“

Perplex starre ich ihn an. Mehr muss ich nicht wissen. Seine Worte, seine Angespanntheit, während er meine Hand hält, und die Art, wie er mich entschuldigend ansieht, sagt mir, dass er diese Drohung ernst nimmt.

Ich werde ärgerlich, und das weiß er. Ich versuche, mich weitgehend vom Unternehmen meines Vaters fernzuhalten. Ich arbeite hart, verdiene mein eigenes

Geld und bemühe mich, meinen eigenen Weg zu gehen. Der einzige Einfluss, den ich ihm gestatte – und natürlich ist es kein geringer –, ist mein Apartment. Besser gesagt sein Apartment. Es gehört ihm, aber ich bestehe darauf, Miete zu zahlen. Die Tatsache, dass die Miete von meinem Konto abgebucht und auf einem anderen meiner Konten gutgeschrieben wird, zusammen mit den Fünzigtausend monatlich, die er mir überweist, ist bedeutungslos. Ich habe keinen Penny davon je angerührt und beabsichtige es auch nicht.

Mein Halbbruder TJ dagegen arbeitet für unseren Vater. Er ist in sämtliche Geschäfte involviert und tritt als knallharter Geschäftsmann in Dads Fußstapfen. Allerdings ist er weitaus sympathischer als mein Vater. Das sagt jeder. Ich liebe ihn innig, nur lebt er recht gut davon, der Sohn eines der reichsten und mächtigsten Männer Londons zu sein. Er *will* ein Teil von alldem sein. Er ist ganz der Sohn unseres Vaters, so viel ist sicher. Warum wird er nicht bedroht? Nicht dass ich ihm das wünsche, niemals, aber es ergäbe mehr Sinn.

„Jetzt hör mir zu, Liebes.“

Mein Vater macht vorsichtig weiter, wahrscheinlich rechnet er jeden Moment mit einem Schwall Kraftausdrücke aus meinem Mund. Könnte ich einen Satz formulieren, würde ich es tun, doch ich kann nicht. Ich bin zu durcheinander. Was hat das alles zu bedeuten?

„Es ist bloß eine leere Drohung, davon bin ich überzeugt“, fährt er fort.

„Dennoch habe ich Vorsichtsmaßnahmen getroffen.“ Er berührt meine Wange und streichelt mich beruhigend mit seinem dicklichen Daumen. „Ich kann nicht vorsichtig genug sein mit meinem kleinen Augenstern, nicht wahr?“

Ich sehe ihn nur an. Durch den Nebel aus Verwirrung und Schock gelingt es mir, eine Sache zu begreifen. Er glaubt absolut nicht daran, dass es sich nur um eine leere Drohung handelt. „Okay.“

Er kann sein Erstaunen nicht verbergen. Seine Tochter, die er offen als „trotziges Energiebündel“ bezeichnet, hat sich ihm und seinen Vorsichtsmaßnahmen gerade gefügt. Neben dem Erstaunen erkenne ich seine Erleichterung, das unterstreicht nur, für wie ernst er die Lage hält.

„Braves Mädchen.“ Er beugt sich vor und gibt mir einen zärtlichen Kuss auf die Stirn, dann steht er auf und schnippt mit den Fingern befehlend Pete zu. „Bring ihn herein.“

Ich werfe Pete einen fragenden Blick zu. Er neigt beflissen seinen großen Kopf auf dem dicken Hals und verlässt den Raum.

Ihn? Bring *ihn* herein? „Was ist los?“ Ich richte mich im Sessel auf, während mein Vater sich in seinen plumpen lässt.

Er geht nicht darauf ein, sondern fängt stattdessen an, auf seinem iMac herumzutippen und konzentriert auf den Bildschirm zu schauen. „Grant, sorg dafür, dass mein Wagen in einer halben Stunde bereitsteht.“

„Jawohl, Sir.“

Grant verlässt uns, ohne ein Wort oder auch nur einen Blick an mich zu richten. Dad und ich sind allein in seinem Büro. Ich kann mich nicht daran erinnern, wann ich das letzte Mal mit meinem Vater allein war. Er hat entweder ständig seine Aufpasser um sich oder seine blöde neue Frau an seiner Seite.

Ich lehne mich zurück und betrachte den Mann hinter dem Schreibtisch, meinen Vater, und versuche aus ihm schlau zu werden. Das gelingt mir nicht. Besorgnis und Stress scheinen verschwunden zu sein. „Dad, wirst du ...?“

Die Tür geht auf, und ich drehe den Kopf in die Richtung. Pete füllt praktisch den Türrahmen aus und blickt ziemlich finster drein. Was ist dem denn über die Leber gelaufen?

Er tritt ein. „Sir“, murmelt er und macht Platz für ...
... einen Mann.

Ich bekomme sofort einen trockenen Mund und kein Wort heraus.

Wer zur Hölle ist das?

Er?

Meine Augen brennen vor Entzücken und Neugier. Wow, sieht der gut aus – groß und muskulös unter dem grauen Anzug, aber ein Muskelprotz ist er nicht. Er steht mit leicht gespreizten Beinen da und wirkt stark und machtvoll. Und er ist verdammt sexy.

Ich mache den Mund auf, sammle Spucke und schlucke unablässig, während mein Blick auf dieses gut aussehende Gesicht geheftet ist. An seinen Wangen sprießen gleichmäßig dunkle Stoppeln, was zu seinem kurzen unfrisierten Haar passt, das an den Schläfen angegraute Strähnen aufweist. Und dann diese Augen. Dunkles, sehr dunkles Braun. Er sieht mich mit der gleichen Intensität an wie ich vermutlich ihn. Ich rutsche nervös hin und her, mein Verstand schreit, ich soll endlich etwas sagen. Aber da kommt nichts. Ich schaffe es lediglich, diesen absurd tollen Mann, der da gerade das Büro meines Vaters betreten hat, anzusehen.

Mit ein paar Schritten auf langen Beinen ist er bei mir. Ich kann den Blick immer noch nicht von ihm abwenden und muss aufsehen, als er nah bei mir ist. Er verzieht keine Miene, wirkt jedoch ernst. Er reicht mir eine große Hand, und ich sehe sie an.

„Jake Sharp“, sagt er.

Bei diesen zwei Worten läuft mir ein Schauer den Rücken hinunter, sodass ich mich unwillkürlich gerade aufsetze. Es ist wahnsinnig heiß hier drin.

Ich begrüße ihn, beobachte, wie meine schmalen Finger von seinen starken umschlossen werden, und ein seltsames Gefühl überkommt mich. Meine Hand. Sie fühlt sich so geborgen in seiner – natürlich eine dumme Überlegung.

Lange liegt sie auch nicht in seiner. Er lässt sie los und zieht den Arm schnell wieder zurück. Ich sehe ihm ins Gesicht, bemerke sein Erstaunen, sein verwirrtes Kopfschütteln, ehe er sich an meinen Vater wendet.

„Können wir?“, fragt er nur.

Die Präsenz dieses fremden Mannes ist spürbar. Gegen ihn wirken Pete und Grant wie zwei lächerliche Muskelpakete.

„Passen Sie gut auf sie auf“, sagt mein Vater.

„Sie ist in sicheren Händen.“

Sharp schaut seltsam auf seine Finger hinunter und dreht sie um.

Ich verspüre den Wunsch, sie zu nehmen und jede der vielen Linien auf seinen Handflächen zärtlich nachzuzeichnen. *In sicheren Händen*. Meine Hand in seiner hat sich schon sehr sicher angefühlt, also kann ich erahnen, wie sicher ich mich in seinen Armen fühlen würde.

Wer ist Jake Sharp? Ich entspanne mich ein wenig, mein Körper schmiegt sich in den Sessel. Stünde dieser Mann auf der Gehaltsliste meines Vaters, würde ich möglicherweise öfter in seinem Büro vorbeischaun.

Vielleicht ersetzt Dad Pete oder Grant durch ihn. Vielleicht hat er erkannt, dass er Geschwindigkeit und Wendigkeit statt plumper Muskelpakete braucht. Oder ...

Meine Gedanken laufen ins Leere, als mir die Worte meines Dads ins Bewusstsein dringen. *Passen Sie gut auf sie auf*.

Ich stehe, ehe mir klar ist, dass ich aufstehe, nur scheinen meine Beine noch nicht bereit zu sein, mein Gewicht zu tragen. Ich stolpere Sharp praktisch in die

starken Arme. Er weicht keinen Millimeter, sondern bleibt hoch aufragend und solide. Die einzige Bewegung ist die seiner Arme, mit denen er mich hält.

„Vorsicht“, ermahnt er mich sanft und wartet, bis ich wieder sicher stehe. „Alles in Ordnung?“

Er sieht mich an, doch seine Miene verrät nichts.

Sofort vermisse ich die Wärme seiner breiten Brust. Er ist so ziemlich der perfektste Mann, den ich je gesehen habe, und das heißt schon was, da ich mit unzähligen schönen Männern Fotoshootings absolviert habe. Er ist ein echter Mann – groß, stark, reif. Der steife Hemdkragen und die tadellos gebundene Krawatte können die urwüchsige Energie, die er ausstrahlt, kaum verbergen.

Du liebe Zeit!

Ich ringe um Fassung und wende mich an meinen Vater. „Was meinst du damit, er solle gut auf mich aufpassen?“, will ich wissen.

„Ich habe Sharp engagiert, damit er auf dich achtgibt“, erklärt er. Sharp hüstelt, worauf Dad das rasch umformuliert: „Er ist in nächster Zukunft dein Bodyguard. Der beste Schutz, der für Geld zu haben ist.“

„Wie bitte?“, stammele ich. „Er ...“ Ich zeige in die grobe Richtung, in der sich Sharp befindet, und prompt stoße ich mit der Hand gegen seinen festen Bizeps, sodass ich erschrocken zurückzucke. Verflucht, der ist wie Action Man. „Er ist mein Bodyguard?“

„Ja.“ Mein Vater nickt mit Bestimmtheit.

„Nein.“ Ich lache und sehe zu Sharp. „Nichts für ungut.“

„Kein Problem“, erwidert er völlig unbeeindruckt, als habe er erwartet, Gegenstand dieses kleinen Familiendramas zu werden.

Ich wende mich ab, weil ich Angst habe, in lüsternen Flammen aufzugehen, wenn ich diesen Mann zu lange anschau. Dad wirkt jetzt angespannt vor Frustration.

„Camille Logan, darüber diskutiere ich nicht. Ich habe Sharp engagiert, um dich zu beschützen, und du wirst deswegen keine Schwierigkeiten machen!“

„Ich bin eine erwachsene Frau“, sage ich ruhig, obwohl es in mir brodelt. „Ich habe einen vollen Terminkalender – Modelverträge, die erfüllt werden müssen, Meetings, zu denen ich erscheinen muss.“

Das herablassende Schnaufen meines Vaters hat die gleiche Wirkung wie immer, wenn er seine Missbilligung für meinen Beruf zeigt.

„Du meinst, du musst hübsch aussehen für die Kamera?“

„Und einen Deal für meine neue Modedesigner-Kollektion aushandeln“, füge ich beherrscht hinzu. „Und sie anschieben, um mir einen Namen über meine Modelkarriere hinaus zu machen.“

„Camille, wie oft muss ich es dir noch sagen?“ Mein Vater seufzt. „Du und deine verrückte Freundin, ihr vergeudet nur eure Zeit. Es gibt schon unzählige Modemarken.“

Ich beiße die Zähne zusammen. Er begreift es einfach nicht. „Dann kann eine mehr auch nicht schaden, oder?“ Ich werfe einen Blick zu dem starken Mann neben mir. „Ich bezweifle, dass Mr. Sharp Freude daran haben wird, der Oberflächlichkeit meines nutzlosen Berufes ausgeliefert zu sein.“

Sharp mustert mich aus dem Augenwinkel. „Ich ertrage, was sein muss.“

„Wie kommen Sie auf dem Laufsteg klar?“ Die Frage meine ich ernst. Mal sehen, ob ihm bewusst ist, worauf er sich einlässt. „Vielleicht kann ich Sie in einer Kampagne gebrauchen.“ Das leichte Zucken einer seiner Augenbrauen verrät, was er davon hält. Gut.

„Machen Sie mir da ein Angebot? Sie könnten mir Unterricht geben. Sie sind schließlich die Expertin.“

Er scheint es so ernst zu meinen wie ich.

„Soll ich?“ Ich muss aufpassen, dass ich ihn nicht blöd angaffe. Er macht sich über mich lustig, doch dieses Spiel beherrsche ich ebenfalls. „Nehmen Sie mal eine Pose ein.“

„Wenn Sie Glück haben.“ Er strafft die Schultern.

Ich versuche, mir eine passende Erwiderung einfallen zu lassen. „Ich glaube, Sie würden in einem Rock toll aussehen.“

„Man hat mir schon gesagt, ich hätte großartige Beine.“

Unwillkürlich schaue ich auf seine Beine. Lang und muskulös. Sofort richte ich den Blick zu Boden. Wie ist das passiert? Wieso lasse ich mich auf ihn ein?

Wütend sehe ich meinen Vater an. „Ich brauche und will keinen Bodyguard, der mir tagsüber folgt.“

Sharp räuspert sich. „Nicht nur tagsüber“, stellt er klar. „Rund um die Uhr.“

Wüsste ich es nicht besser, würde ich glatt glauben, dass ihm das Spaß macht. „Rund um die Uhr?“

„Vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche.“

Da ist ein boshaftes Funkeln in Sharps dunklen Augen, das ich am liebsten abgestellt hätte.

„Ich werde jeden Ihrer Schritte bewachen.“

Ich gebe mich gelassen und wende mich wieder an meinen Vater, wobei ich das in mir erwachende prickelnde Verlangen ignoriere, das mich beinahe aus dem Konzept bringt. „Sie dringen nicht in meine Privatsphäre ein“, stelle ich ruhig klar und hebe meine Tasche vom Fußboden auf. „Und Sie sagen mir nicht, was ich zu tun habe.“

„Ich werde das nicht hinnehmen!“, ruft Dad.

Ich zucke nicht mal zusammen. Mit seiner Geduld geht es zu Ende. Mit meiner auch.

Ich habe keine Ahnung, was ich erwartet habe, als mein Vater mir erklärte, er habe angesichts der Drohung gegen mich Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Doch mit diesem Wesen habe ich nicht gerechnet. Eher mit einem Chauffeur oder einer Ausgangssperre. Alle Männer, mit denen ich je zusammengearbeitet habe, mussten sich anstrengen, um auf einem Foto Charisma zu erzeugen. Sharp dagegen versprüht diese enorme natürliche Aura, die über eine rein männliche Ausstrahlung hinausgeht. Sie ist fast unerträglich ... und unglaublich sexy.

„Ich weigere mich schlicht, mich von einem deiner Lakaien beschatten zu lassen.“ Ich wende mich zum Gehen, höre das Handy in meiner Handtasche und ein frustriertes Stöhnen meines Vaters. Während ich den Weg fortsetze, krame ich in meiner riesigen Tasche, finde das Telefon und lese auf dem Display eine Nachricht von Heather.

Sebastian ist wieder in der Stadt.

Mir stockt das Herz, und ich verharre unvermittelt kurz vor der Tür. Ich starre auf die Nachricht, in der Hoffnung, sie würde sich vielleicht verändern und einen völlig anderen Text ergeben. Doch nachdem ich sie zum fünften Mal gelesen habe, stehen da immer noch dieselben schrecklichen Worte. Das kann nicht wahr sein.

Mein Ex ist zurück? Das ist übel. Richtig übel.

Endlich bin ich auf die Beine gekommen. Es hat unendlich viel Kraft gekostet, wieder zu mir selbst zu finden. Und nun ist er zurück in London. Mein inneres

Gleichgewicht, um das ich jeden Tag aufs Neue ringe, ist plötzlich brüchig. Ich verfluche die verräterischen Tränen, die in meinen Augen brennen, und atme tief ein und aus. Doch noch während ich mir einrede, dass ich inzwischen stärker bin als je zuvor, wird mir langsam etwas klar.

Ich drehe mich zu meinem Vater um. Er weiß längst, dass Sebastian Peters wieder in der Stadt ist. Natürlich weiß er das. Diese Bodyguard-Geschichte ist Teil eines ausgeklügelten Plans, um mich von Sebastian fernzuhalten.

Im Stillen bewundere ich seine Kreativität, seine Heimlichtuerei ist keine wirkliche Überraschung. Mich durch einen Bodyguard beschatten zu lassen hat für ihn den Vorteil, dass er über mein Leben auf dem Laufenden bleibt. Schließlich wird Sharp ihm täglich Bericht erstatten müssen.

Ich knirsche mit den Zähnen und verziehe wütend das Gesicht. Er vertraut mir nicht? Glaubst er etwa, ich werfe mich gleich wieder in Sebs Arme und lasse mir Koks von ihm unter die Nase halten?

„Du kennst mich kein bisschen, oder?“, schleudere ich ihm entgegen und gehe.

JAKE

Ich reibe mir das Kinn, während ich ihr hinterherschau, wie sie aus dem Büro ihres Vaters verschwindet. Überraschenderweise betrachte ich sie nicht als verzogene Göre. Da sind keinerlei Anzeichen zu erkennen, dass sie eine zügellose, selbstsüchtige Zicke ist. Was ich in Wahrheit sehe, ist eine unabhängige, aufgeweckte junge Frau.

Das ist nicht das, was ich erwartet habe. Eigentlich müsste ich erleichtert sein darüber, doch mein pochendes Herz, das Durcheinander meiner Gedanken ... und mein sich ärgerlich sehnender Schwanz warnen mich, nicht zu voreilig zu sein. Meine Füße scheinen auf einmal einen eigenen Willen zu haben, denn sie tragen mich aus Logans Büro und nehmen die Verfolgung seiner Tochter auf.

Sie beschützen. Das ist simpel und wird mich eine Weile beschäftigen.

Ich bewege mich wie auf Autopilot, meine Schritte sind lang und schnell, während ich über den Flur zu den Fahrstühlen gehe. Aber dann erhasche ich einen Blick auf Camille, die gerade um die Ecke verschwindet, allerdings nicht in die Richtung, in der sich die Fahrstühle befinden.

„Dieses verdammte kleine ...“ Ich renne schon, bevor der Impuls sich meldet und befiehlt ... *Los, schnapp sie dir!*

Ich stoße die Tür zum Treppenhaus auf, die schwere Holztür kracht gegen die Backsteinwand, was ein lautes Echo auslöst. Ich bleibe stehen und widerstehe dem Wunsch, die Waffe zu ziehen.

Camille türmt bloß, das ist alles. Auf keinen Fall sollte ich ihr mit meiner Heckler Todesangst einjagen. Ich zwingen mich, normaler zu atmen, und lausche dem Klappern ihrer Absätze.

„Ob es dir passt oder nicht, hier komme ich“, murmele ich und sprinte die Treppe hinunter. Da ich schnell bin, vergehen nur wenige Sekunden, bis ich aufgeholt habe und ihre zierliche Hand auf dem Geländer entdecke. Unwillkürlich denke ich an die absurd hochhackigen Schuhe an ihren Füßen. Sie wird sich das Genick brechen.

Und noch nie wurde eine Person verletzt, die ich bewacht habe, ob durch einen Unfall oder sonst wie. *Verdammt sei sie!*

Ich beschleunige mein Tempo und bin erleichtert, als sie endlich vollständig in Sicht kommt. Das ist eine verrückte Reaktion auf eine verrückte Situation, allerdings hat auch noch nie eine zu bewachende Person versucht, vor mir zu fliehen. Oder eine Frau. Ich fliege an ihr vorbei, lande auf dem Treppenabsatz unter ihr und wirbele herum, um sie anzusehen. Mist, ich schwitze. Nur ein paar Treppen – und mir läuft der Schweiß herunter. Was ist los mit mir?

Sie bekommt nicht die Zeit herauszufinden, was da gerade an ihr vorbeigesaust ist. Sie schafft es nicht, zu stoppen, sondern prallt gegen meine Brust und schreit auf. Ich schließe die Arme um sie und halte sie fest.

Ich schnappe ebenfalls nach Luft, ohne zu wissen, warum. Die Berührung ihres zierlichen Körpers an meinem erzeugt einen heißen Blitz, der mich durchzuckt, direkt bis hinunter ... zu meinem Schritt.

Shit!

Ich lasse sie los, noch bevor ich sicher bin, dass sie die Fassung wiedergewonnen hat, und mache zur Sicherheit ein paar Schritte zurück. Ich bin angespannt. Mein Herz spielt verrückt. Was soll das?

Ich presse mir einen Handballen an die Stirn und schließe für einen Moment die Augen.

Verswinde, Jake. Verswinde einfach.

Ich habe keine Ahnung, wie lange ich dort stehe und dieses Mantra in Gedanken aufsage, doch als ich sie endlich wieder ansehe, ist sie immer noch da, direkt vor mir. Sie sieht ziemlich ruhig und gefasst aus. Das kann ich von mir wohl nicht behaupten, ihre Selbstbeherrschung zwingt mich jedoch, meine Gedanken unter Kontrolle zu bringen.

Sie hebt ihr süßes kleines Kinn und macht ein entschlossenes Gesicht. Für einen kurzen Moment genieße ich die Betrachtung ihrer Haltung, die äußerst sexy ist. Dann aber spricht sie, und das erinnert mich an meine Aufgabe.

„Ich bin nicht damit einverstanden, dass Sie mich beschatten. Ich möchte mein Leben ungestört weiterführen.“

„Ob es Ihnen passt oder nicht, wir zwei werden einander sehr nah sein.“ Sofort bereue ich meine Wortwahl, denn ihr klappt die Kinnlade herunter ... und das hat zur Folge, dass ich ihre pinkfarbene Zungenspitze sehe, was den heftigen Wunsch bei mir weckt, sie zu küssen. Leidenschaftlich.

Erneut weiche ich zurück, um ein wenig Abstand zwischen uns zu bringen. Sie tut das Gleiche. Ich nutze ihr Bedürfnis, Distanz zu mir herzustellen, ungeachtet der Tatsache, dass ich selbst zurückgewichen bin. „Keine Sorge, ich beiße nicht.“ Das ist eine glatte Lüge. Nur zu gern würde ich an ihr knabbern ...

„Vielleicht ich aber.“

Ich schaue sie verblüfft an, ehe ich es verhindern kann. Sie ist schlagfertig, das muss ich ihr lassen. „Tja“, erwidere ich trocken, „man hat mir schon gesagt, ich sei lecker.“

Ihre Miene verfinstert sich. „Sie sehen ein bisschen zu hart aus für meinen Geschmack.“

„Natürlich, Sie bevorzugen den hübschen Typ, was?“ Ich stehe gerade vor ihr und räuspere mich, um die Tatsache zu unterstreichen, dass ich das Gegenteil der herausgeputzten braven Männer bin, an deren Seite sie fotografiert wird.

Sie macht einen Schritt auf mich zu, selbstbewusst, doch ihre Augen verraten, dass sie versucht, mich nicht allzu genau zu mustern.

„Und was für ein Typ sind Sie?“ Sie legt den Kopf schief, während sie auf meine Antwort wartet.

Diese Frage bringt mich fast aus dem Konzept. „Das wollen Sie gar nicht wissen“, sage ich ehrlich. Dass ihre Augen sich vor Erstaunen leicht weiten, lässt mich kalt. Ich rufe mir ins Gedächtnis, weshalb ich hier bin – und zwar nicht, um sie aufzustacheln.

Camille hat sich rasch wieder im Griff und hängt sich ihre Tasche um. „Es gibt gar keine Drohung, oder? Mein Exfreund ist in der Stadt, und das ist der einzige Grund, aus dem mein lieber Vater Sie engagiert hat, stimmt’s?“

Mein erster Gedanke ist: Dieser drogensüchtige Exfreund ist zurück – warum weiß ich das nicht? Mein zweiter lautet: Falls er ihr zu nahe kommt, jage ich ihm eine Kugel in den Schädel.

Der letzte Gedanke ist rein beruflich, weil es meine Pflicht ist, sie zu beschützen. „Die Drohung ist real, Miss Logan.“ Ich schalte wieder auf professionell um – der Modus, in dem ich mich ohnehin stets befinde. Weshalb der momentan gestört ist, muss ich dringend herausfinden, um es abstellen zu können. „Ich wurde nicht engagiert, um Sie von Ihrem Exfreund fernzuhalten“, erkläre ich mechanisch, obwohl ich natürlich genau das tun werde. Ich habe Fotos von Camille während

dieser kurzen Liaison gesehen. Da war sie ein Schatten der Frau, die jetzt vor mir steht – dieser schönen, intelligenten, verführerischen Frau.

Verführerisch?

Mir entgeht die Ironie der Situation nicht. Täglich begegnen mir Frauen, die sich mächtig ins Zeug legen, um meine Aufmerksamkeit zu bekommen. Und diese Frau kriegt sie, ohne sich darum zu bemühen. Verdammt, sie ist wirklich die attraktivste, *verführerischste* Frau der Welt. Ich schüttelte den Kopf über mich und verdränge diese unprofessionellen Gedanken. Erneut.

„Na klar“, spottet sie und schiebt sich unerwartet an mir vorbei.

Im nächsten Moment habe ich sie gegen die Wand gedrückt. Und frage mich prompt, was jetzt schon wieder geschehen ist.

„Du lieber Himmel“, haucht sie erschrocken, ihr Atem streift meinen Hals.

Vermutlich habe ich ihr Angst gemacht, doch diese Einschätzung ändert sich, als ich trotz Jackett ihre harten Brustwarzen an meiner Brust spüre. Ich atme tief ein und aus. Langsam beuge ich die Knie, damit mein Gesicht auf gleicher Höhe mit ihrem ist.

Was tue ich da? Das ist dumm. Lass sie los. Tritt zurück!

Mit großen Augen sieht sie mich an, ich erkenne Unsicherheit in ihrem Blick und ... Begierde flackert darin auf. Normalerweise wäre das keine Überraschung für mich, nur vermute ich, dass in meinen Augen beängstigenderweise das Gleiche zu sehen sein dürfte.

Sie schluckt, blinzelt, schaut woandershin. „Ich bin mir sicher, dass zu Ihren Pflichten nicht gehört, mich mit Gewalt festzuhalten.“

„Machen Sie keine plötzlichen Bewegungen“, warne ich sie und verbanne alle sündigen Bilder, die ihre Worte in meinem Kopf auslösen, in den hintersten Winkel meines Bewusstseins. „Ich dachte, Sie wollten wieder weglaufen.“ Ich lasse sie los, und sie streckt sich, wobei sie mich aus schimmernden bernsteinfarbenen Augen ansieht.

„Da ich Sie anscheinend nicht loswerde, sollten wir ein paar Regeln festlegen.“

Ich nicke, denn das ist eine gute Idee. Grundregeln aufstellen. Grenzen definieren. „Nur zu“, ermutige ich sie.

„Reden Sie nicht mit mir“, sagt sie den Blick abwendend. „Und fassen Sie mich nicht an.“

Erneut nicke ich sofort zustimmend. Das ist wahrscheinlich das Beste.

Camille macht eine Pause. Was denkt sie?

„Na schön.“ Sie tritt zögernd einen Schritt auf mich zu. „Ich gehe jetzt an Ihnen vorbei. Ich sage das nur, damit Sie mich nicht wieder attackieren, als wären wir beim Rugby.“

Ich halte den Mund und mache ihr ein Zeichen voranzugehen. Rasch marschiert sie los, und ich folge ihr. Reiß mich zusammen.

Sehr.

Andernfalls würde ich etwas äußerst Törichtes tun.